



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Tirol.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Tirol.

Herbst 1864.

Das Bild unserer deutschen Zustände zu ergänzen, darf wohl auch von Zeit zu Zeit ein Bericht aus Tirol nicht fehlen, um so weniger, da dieses Land in seiner Weise — als Pendant zu den Gegenwohnern an der Ostsee — das Mittelalter vertritt. Es ist die Frage der religiösen Gleichberechtigung, welche hier, obwohl sie anderswo längst abgethan ist, wenn auch keine convulsivischen Zuckungen, so doch noch immer einzelne Anfälle von Beistanz hervorruft. Dahin gehören zunächst die Processionen für die Glaubenseinheit; hie und da gelingt es auch einen Fanatiker zu Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit zu entflammen. So wurde am 30. September bei unserem Kreisgericht der Bauer Ganthaler zu vier Monaten Kerker verurtheilt, weil er im Curgarten zu Meran einige thönerne Statuen, welche keine katholischen Heiligen vorstellten, als „luttrische Göttinnen“ zertrümmert hatte. Der Mann ist Knecht beim Pfarrer von St. Valentin, die Härte des Gesetzes trifft nur den Thäter, aber nicht den moralischen Urheber. So sehr wir für den Fanatiker ein milderes Urtheil wünschen möchten, ist dennoch das strenge unbedingt aufrecht zu erhalten, weil beim Zelotismus einzelner Pfaffen sonst kein Liberaler Leibes und Lebens sicher wäre. Daß derlei Ungebührlichkeiten überhaupt gar nicht vorgekommen wären, wenn die Regierung den berüchtigten Antrag des Bischofs von Brigen abgelehnt hätte, darf man nicht erst sagen, es ist jedermann davon überzeugt.

Ueber das Schicksal jenes Antrages hört man folgendes. Als im April des heurigen Jahres der Abgeordnete Pfresschner eine scharfe Interpellation einbrachte, warum die Entscheidung dieser Angelegenheit verschleppt werde, wußte der Statthaltereipräsident Coronini keine Antwort; da hielten die Minister zu Wien einen Rath, formulirten die Ablehnung des bischöflichen Antrags und übergaben sie dem kaiserlichen Cabinet zur Unterschrift. Dort hat man aber bis zur Stunde nicht unterschrieben. Wir muthen Schmerling nicht zu, die tirolische Glaubenseinheit zu einer Cabinetsfrage zu machen, wagen aber auch kaum zu behaupten, daß durch eine wiederholte energische Anregung des Themas nichts zu gewinnen wäre. Aus den angeführten Thatsachen mögen Ihre Leser selbst die Schlüsse ziehen.

Der Erfolg des fortwährenden Bögers kommt begreiflicherweise zunächst den Ultramontanen zu gute. Die Liberalen erfahren eben an ihrem eigenen Fleische, daß auch in Neuösterreich der Einfluß des Klerus keine Fabel ist; die servile Mittelpartei, welche stets, um ihr Verhalten einzurichten, nach oben schießt, neigt sich mehr und mehr den Pfaffen zu.

Welche Bedeutung der Clerus für Tirol noch hat, beweisen einige Zahlen,

welche wir den Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie entlehnen. Da dieselben von der k. k. statistischen Centralcommission in Wien herausgegeben sind, haben sie den Werth officieller Urkunden, können also nicht angefochten werden. Hier die Tabelle:

Länder.	Anzahl des katholischen Säkularklerus.	Mönche.	Nonnen.
Niederösterreich	1326	1232	752
Oberösterreich	733	442	296
Salzburg	351	125	261
Steiermark	1182	516	329
Kärnten	528	190	105
Istrien	908	177	78
Tirol und Vorarlberg	2660!!	1224!!	1032!!
Böhmen	3581	1128	492
Mähren	1670	345	210
Schlesien	282	36	134
Galizien	3928	736	513
Bukowina	58	50	

Sonach hat das kleine Tirol und Vorarlberg mit 509 Quadratmeilen und 850,000 Einwohnern über 2½ (schreibe dritthalb) Tausend Säkularkleriker, über zwölfhundert Mönche und über tausend Nonnen. Diese geistliche Armee muß ein armes Ländchen ernähren, dessen Einwohner ohne Verdienst in der Fremde gar nicht leben könnten. Tirol nimmt an absoluter Zahl seines Säkularklerus unter den deutsch-slavischen Kronländern den dritten Rang, mit seinen Mönchen den zweiten Rang ein und übertrifft mit der Zahl der Nonnen alle übrigen, ja es hat mehr Nonnen, als die beiden größten deutsch-slavischen Kronländer Böhmen und Galizien zusammen, während es an absoluter Anzahl der Bevölkerung unter diesen Kronländern erst den sechsten Platz einnimmt. In relativer Beziehung kommt ihm wohl kein anderes Kronland bezüglich seines Klerus auch nur nahe. In Tirol und Vorarlberg kommt auf je 220 Einwohner ein Säkular- oder Regularkleriker und rechnet man die Nonnen hinzu, auf je 170 Einwohner eine geistliche Person! Somit gehört mehr als ½ Procent unserer Bevölkerung dem geistlichen Stande an. Ist es nicht die abgeschmackteste Komödie, daß man dennoch in Tirol über Mangel an Geistlichen klagt? Vielleicht dürfen in Zukunft die Ehen nur mit dem Vorbehalt geschlossen werden, alle Kinder in schwarze Röcke oder Kutten zu stecken!

Das sind unumstößliche Zahlen der Statistik; ihre Tabellen geben jedoch nichts über den Zustand der Bildung und Sittlichkeit. Fromme Priester behaupten geradezu, es sei vom Uebel, wenn der Bauer mehr wisse als den Katechismus. Ein Offizier, der die Rekruten prüfte, gab uns höchst sonderbare

Daten. Die Bursche laufen alle durch die Schule, die wenigsten sind aber im Stande, auch nur zwei Zeilen, die man ihnen dictirt, schnell und richtig zu schreiben. Und erst der Aberglaube, der in den Köpfen unsrer Bauern spukt! Hier nur einige Beispiele, die man komisch finden würde, wenn sie nicht in noch höherem Grade traurig wären: Ein Landwirth hatte eine Sau, mit deren Productivität er nicht zufrieden war; er führte den Geistlichen zu ihr, damit sie mehr und schönere Ferkeln werfe! Ein anderer bestellte eine Messe für ein krankes Schwein, damit es nicht crepire. In Südtirol verwüsten Insekten die Weinberge. Anstatt nun die Vögel zu schonen oder die Raupen aufzulesen, geht man zu dem Kapuziner und läßt sich von diesem das Ignatiuswässerlein weihen, was für alles hilft. In Nordtirol zerstören die Engerlinge das Gras; Fleiß könnte das Uebel leicht abstellen, dafür hält man einen Feiertag und überläßt, während man die Hände in den Schoß legt, dem heiligen Magnus die Arbeit, oder vielmehr den Engerlingen die Saat. Hat man doch eine Messe bestellt! Natürlich entspricht der Klerus den abergläubischen Wünschen nicht umsonst, daher läßt er es sich auch wenig angelegen sein, Aufklärung zu verbreiten. Es giebt freilich Ausnahmen, sie sind aber sehr dünn gesät.

Wie es mit der Sittlichkeit steht, könnte wieder die Statistik beweisen. Sie sagt uns, daß die Anzahl von Verbrechen und unehelichen Geburten im katholischen Tirol nicht klein sei. Liefert doch der Klerus selbst die schändlichsten Beiträge zur Chronik des Scandals. Der Fall in Moos, wo der Curat seit Jahren Sodomie zu treiben bezüchtigt war, und dennoch als Heiliger galt, ist nicht einzeln; der Hochwürdige wurde allerdings zu neun Jahren schwerem Kerker verurtheilt. So scheint auch hier wie in Italien Bildung und Sittlichkeit mit der Zahl und Macht des Klerus geradezu im verkehrten Verhältniß zu stehen.

Um aber auch das Erfreuliche hervorzuheben, erwähnen wir gern die Thätigkeit, welche er jetzt theilweise mit richtigem Verständniß für die Erhaltung und Restauration alter kirchlicher Baudenkmale entfaltet. Aus Brigen erhielten wir soeben ein Werk, „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der kirchlichen Baukunst in Tirol“, welches die Denkmale von der ältesten Zeit bis zur Renaissance umfaßt und mit viel Kenntniß erläutert. Auch die Restauration alter Bauwerke erfolgt jetzt mit mehr Geschmack, insoweit sich eben der Pops, welcher im vorigen Jahrhundert so viel verstümmelte, beseitigen läßt. Die bessere Richtung angebahnt zu haben ist das Verdienst des 1859 verstorbenen Flir, dessen „römische Briefe“ so viel unangenehmes Aufsehen in der katholischen Welt verursachten und wegen der interessanten Aufschlüsse, die sie gaben, bereits die zweite Auflage erlebten.

Hier dürfen wir auch des verstorbenen Hermann v. Gilen gedenken, der sich freilich zum Ultramontanismus im Gegensatz befand. Er wurde am 1. Nov. Orensboden IV. 1864.

vember 1812 zu Innsbruck geboren, trat in den Staatsdienst, beschäftigte sich außerdem viel mit Poesie, ohne jedoch jene ästhetische Bildung zu erwerben, welche für einen modernen Dichter nothwendige Voraussetzung ist. Daher sind seine Gedichte von sehr ungleichem Werth, manche schwülstig und mittelmäßig, ja schlecht, andere vortrefflich, wie z. B. sein Jesuitenlied, wohl das Schärffste, jemals gegen diesen mächtigen Orden geschleudert wurde. Er konnte derartige Poesien natürlich nicht drucken lassen, wollte er in Oestreich nicht Amt und Brod verlieren. Einzelne seiner Dichtungen haben, abgesehen von dem poetischen Werthe, Bedeutung für unsere Zeitgeschichte, weil sie schriftlich von Hand zu Hand gingen und oft schlagend wirkten. Wahrhaft komisch ist das bombastische Gedicht, worin er die Vereinigung Tirols mit Oestreich besingt — durchaus officiöser Beamtenstil. Der Liberalismus von Gilen versandte seine scharfen Pfeile fast ausschließlich gegen die Pfaffen und ihr Treiben. Eine Auswahl seiner Gedichte wäre sehr willkommen, denn er besaß unbestreitbar ein großes lyrisches Talent. Er starb am 31. Mai als Statthaltereisecretär zu Linz.

Unsre Leute im Süden beschäftigt begreiflicherweise der von den Welschtirolern beabsichtigte Putsch; man fühlt, daß der Boden nach allen Richtungen unterwühlt ist und bangt vor dem Frühjahr, welches uns vielleicht einen Krieg bringt. Von dem Gang der Untersuchung, die in Innsbruck gegen die verhafteten Italianissimi geführt wird, hören wir selbstverständlich sehr wenig, nur sollen manche sehr compromittirt sein. Wie hoch die Fluth der Leidenschaft gestiegen ist, beweist am besten die Tollheit des ganzen Projectes, von welchem sogar Garibaldi in einer Berathung zu Brescia abmahnte.

Die Stimmung ist bei uns durchaus nicht fröhlich, es steigen eben zu viel Wolken auf, die nach der Meinung der Metereologen Sturm bedeuten.

Die diesjährige berliner Kunstausstellung.

(4. — Schluß.)

Die originellsten Talente, die geistreichste Erfindungskraft, das treueste Naturstudium und eine Ausbildung der malerischen Technik, welche die Gemälde anderer Gattung, zunächst die geschichtlichen, weit übertrifft, finden wir auf dem Gebiete des Genres. Knaut, Bautier, Rießstahl, Paul und Eduard